Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1911)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 34 — 1911 **Schweizerische** 24. August

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.– halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.–; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.–
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: Mgr. **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol. in Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Ignaz Heinrich von Wessenberg. — Goldkörner aus den Schriften des Grafen Friedrich Leopold zu Stollberg. — Zum Fall Jatho. — Wanderungen durch die neuere homiletische Literatur. — „Metsecundus.“ — Kirchenchronik. — Rezensionen.

Ignaz Heinrich von Wessenberg.

(Schluß.)

Schon 1804 hatte Wessenberg mit der Regierung in Luzern, später mit den Kantonsverwaltungen in Aargau, St. Gallen, Schwyz und Unterwalden das Abkommen getroffen, daß Eheverlöbnisse nur dann giltig sein sollen, wenn sie im Pfarrhaus vor dem Pfarrer und wenigstens zwei Zeugen abgeschlossen wurden, und daß Kinder nur mit Einwilligung der Eltern oder Vormünder giltige Sponsalien eingehen könnten. 1806 erlangte er von der Regierung in Luzern die Zustimmung, das Kloster Werthenstein aufzuheben, um es in ein Seminar zu verwandeln und gestand der weltlichen Macht dafür weitgehende Rechte zu. 1807 erließ er eine Verordnung, wonach die Giltigkeit der päpstlichen Anordnungen von dem bischöflichen Plazet abhing. 1808 veröffentlichte er in einzelnen Dekanaten der Schweiz ein Dekret über die gemischten Ehen, in dem unter anderm bestimmt wurde, daß die Knaben in der Religion des Vaters, die Mädchen in der Religion der Mutter erzogen werden sollen, und daß die Einsegnung gemischter Ehen jeweils vom Pfarrer des Bräutigams vorzunehmen sei. Diese und einige andere völlig selbstherrliche und unkirchliche Neuerungen veranlaßten den päpstlichen Nuntius Testiferrata in Luzern, Wessenberg am 26. Januar 1811 zur Rede zu stellen.

Wessenberg erklärte, er hätte seine Befugnisse nicht überschritten und ließ durchblicken, daß ihm der Nuntius nichts zu sagen habe. Aber Testiferrata stand nicht allein. Er hatte eine starke Partei in den Urkantonen für sich, die längst schon gerne ihre kirchlichen Angelegenheiten unabhängig von Konstanz geordnet hätte. Es kam so weit, daß man sich dort weigerte, die Priesteramtskandidaten in das Seminar nach Meersburg zu schicken. So sollte denn das neue Seminar in Luzern in Wessenbergs Sinne ausgebaut werden. Dazu berief er den Aufklärer Dereser an dessen Spitze. Das war eine neue Provokation der Schweizer, und der Stein kam ins Rollen. Sie stellten an Dalberg das Ansinnen, auf das schweizerische Bistumsgebiet zu verzichten. Dalberg schwieg. Da wandten sie sich an den Papst, der am 21. Oktober 1814 ihre Lande von Konstanz löste und unter den Propst Göldlin von Beromünster als apostolischen Vikar stellte. Das Konstanzer Domkapitel protestierte und appellierte an den besser zu unterrichtenden Papst. Rom erteilte ihm dafür am 7. September 1816 einen scharfen Verweis und verlangte, daß er Protest und Appellation zurücknehme. Aber Wessenberg verstand sich nicht dazu.

Die Schweizer Ereignisse hatten gezeigt, daß Wessenberg an Dalberg einen sicheren Rückhalt habe. Nicht bloß das. Wessenberg meisterte seinen Herrn. Schon 1809 war Dalberg auf dem Nationalkonzil in Paris der Strohmann gewesen, hinter dem Wessenberg steckte, um sich von Napoleon die „deutsche Kirche“ als Präsent geben zu lassen. Im gleichen Sinne war er 1814 auf dem Wiener Kongreß durch Wort und Schrift tätig, allerdings ohne durchzudringen. Die im gleichen Jahre an Dalberg gerichtete Aufforderung des Papstes, den „berüchtigten Wessenberg ohne Verzug als Generalvikar zu entlassen“, beantwortete er mit der Bitte an den Großherzog von Baden, ihn als „coadjutor cum spe succedendi“ zu designieren. Wessenberg hatte sich in dieser sicheren Exspektanz schon 1812 die Priesterweihe erteilen lassen. In Karlsruhe entsprach man sehr gerne. Aber Rom? Die Frage, ob Wessenberg Dalbergs Nachfolger werden sollte, wurde 1817 brennend, als Dalberg in Regensburg starb.

Das Konstanzer Domkapitel wählte ihn vorerst zum Kapitelsvikar und bemühte sich, die Bestätigung von Rom zu erreichen. Der Papst lehnte rundweg ab.

Da entschloß sich Wessenberg, in Rom persönlich sein Glück zu versuchen, so schwer es ihm fallen mochte. Am 18. Juli 1817 kam er in Begleitung des geistlichen Rats Burg, eines gewiegten Diplomaten, in der ewigen Stadt an.

Die Anklagepunkte, die ihm der Staatssekretär Consalvi vortrug, bezogen sich hauptsächlich darauf, daß er trotz des päpstlichen Breves vom 15. März den Titel eines Kapitelsvikars führe und das Amt ausübe, daß er unkirchliche Anordnungen getroffen und schismatische Grundsätze verbreitet, daß er willkürliche, seine Kompetenzen weit überschreitende Dispensen gegeben und selbstmächtig die Muttersprache in die Liturgie eingeführt

habe. Rom verlangte von ihm ein doppeltes: die Niederlegung seines Amtes als Kapitelsvikar und Bistumsverweser und Reue über seine Irrungen. Wessenberg suchte sich zu rechtfertigen, indem er die Schuld teils wegleugnete, teils dem toten Dalberg oder den Verhältnissen zuschob. Die verklausulierte Erklärung, die er endlich abgab, stellte den Heiligen Stuhl nicht zufrieden. Consalvi konnte ihm einen Widerspruch zwischen seinen Worten und Taten vorwerfen. Auf der einen Seite rede er von seiner Untertänigkeit, und auf der andern halte er an seinen Titeln und Entgleisungen fest. Da bäumte sich der in Deutschland angebetete Mann auf. Er brach die Unterhandlung mit der Begründung ab, er habe Pflichten gegen sein Domkapitel, gegen seinen Landesherrn, die Geistlichkeit seiner Diözese, ja gegen Deutschland selber.

Daß er auch Pflichten gegen den Papst habe, dachte der alte Febronianer nicht. Wenn er Pflichten gegen seine Diözese, ja gegen Deutschland vorschützte, so hätten diese vor allem darin bestehen müssen, den durch ihn hervorgerufenen Wirrwarr zu beseitigen und Verhältnisse abzuschaffen, die fast notwendig einem Schisma zutrieben. Der letzte Grund, warum seine Aussöhnung mit Rom scheiterte, war nicht die Beeinflussung von anderer Seite, wie Niebuhr meinte, der Wessenbergs Begabung mit Unrecht sehr niedrig einschätzte, sondern sein Stolz, der keine Verdemütigung, kein Preisgeben vorgefaßter Meinungen zuließ, die damit verbundene Menschenfurcht, es möchten jene, die bisher mit einem Hosanna seinen Einzug in das Deutschkirchentum begrüßt hatten, nun nach seiner Rückkehr ein Crucifige schreien. Es war also keine Charakterstärke, sondern Charakterschwäche, die ihm seine Versöhnung mit Rom verdarb.

Wessenbergs Anhang, aufgeklärte Katholiken und Protestanten, begrüßte ihn mit Jubel, als er den deutschen Boden wieder betrat, und die Regierung in Karlsruhe glaubte nichts besseres tun zu können, als das „Verfahren des römischen Hofes“ in einer besondern Denkschrift an den Pranger zu stellen. Unbefangene allerdings sagten, daß der römische Hof getan habe, wie er nicht anders habe tun können. Was Wessenberg mit seinem Römerzug nicht erreicht hatte, das wollte er jetzt durch die öffentliche Meinung Rom abzwingen.

Aber tatsächlich war er von da an ein verlorener Mann. Es zeigte sich bereits auf dem Bundestag von Frankfurt 1818, wo man über ihn zur Tagesordnung überging.

Und nun erlebte er auch, daß die badische Regierung sich unter dem neuen Großherzog Ludwig von seiner Sache zurückzog, um die Unterhandlungen wegen der oberrheinischen Kirchenprovinz in Rom nicht scheitern zu lassen. 1821 am 16. August unterzeichnete der Papst die Erektionsbulle. Das alte Bistum Konstanz hörte auf. Der Sitz der neuen Erzdiözese sollte Freiburg werden. Wer Erzbischof? Die Regierung könne ihn nicht übergehen, dachte er. Aber die Regierung, die es mit Rom nicht verderben wollte, tat nicht nur nichts für ihn, im Gegenteil, sie ließ ihn durch seinen ehemaligen Vertrauten Dr. Burg zu einem Verzichte überklügeln. Auch seine Erhebung auf den Bischofssitz in Rottenburg zerschellte an dem Widerstande des Heiligen Stuhles, so sehr König Wilhelm für ihn eintrat.

Bis 1827 führte er die Geschäfte eines Bistumsverwesers noch weiter, um dann mit einer von der Regierung gewährten kärglichen Pension vom kirchlichen Schauplatz abzutreten.

In den folgenden Jahren war er vorübergehend als Mitglied der Ersten badischen Kammer tätig, wo er seine schöne humanitäre Gesinnung bei verschiedenen Anlässen zeigte, aber auch seine Romgramheit und Abneigung gegen den „Ultramontanismus“ nicht verbarg. Daneben schriftstellerte er in produktivster Weise.

Daß er ein eifriger Mitarbeiter der berüchtigten „Freimütigen Blätter“, des Organs der extremsten Aufklärer, war und sogar dem Zölibatsturm der dreißiger Jahre das Wort redete, bewies, wie sehr die Verbitterung auch einen von Haus aus nicht unedeln Charakter verderben kann. Freudiges hat er mit seiner Schriftstellerei nicht viel erlebt. Sein 1832 und 1833 erschienenes „Rituale“ blieb eine Privatarbeit. Sein großes Werk „Die großen Kirchenversammlungen des 15. und 16. Jahrhunderts“ hat ihm als Historiker keinen Ruhm eingebracht. Andere Werke verfielen bald nach dem Erscheinen dem Index. Wenn er meinte, wenigstens als Poet ein bescheidenes Lorbeerkränzchen sich ersingen zu können, so hat er sich auch darin getäuscht. Nur seine vorbildliche charitative Tätigkeit ist in Konstanz wenigstens unvergessen.

Als er 1860 als hochbetagter Greis seine letzte Stunde erwartete, mußte er sich sagen, daß alles anders gekommen war, als es sich der junge Mann vom Jahre 1802 geträumt hatte. Die Aufklärungsperiode war begraben, die deutsche Kirche ein verflogener Traum, er selber eine einsame, überlebte Figur. So sehr man oft als Katholik geneigt wäre, über diesen Mann scharf zu urteilen, die Tragik seines Lebens nötigt uns immer wieder milder zu denken und keinen Stein auf den zu werfen, der zwar reich an Schuld, aber auch reich an Strafe war. Denn der Bankrott eines Lebenswerkes ist die größte Strafe, die einen Mann mit hohen Zielen treffen kann. Und wenn wir von Schuld reden, so war auch sie weniger persönlich. Er ist eben das Kind seiner Zeit, die Frucht seiner Erziehung, das Opfer der durch einseitiges Studium und einseitigen Verkehr eingesogenen Grundsätze gewesen. Für uns Katholiken bleibt es tief zu bedauern, daß der hochangelegte und sittenreine Mann nicht den rechten Weg gefunden hat, der ein glänzender Abendstern der Kirchenherrlichkeit des römischen Reiches deutscher Nation hätte werden können.

Konstanz. Dr. Gröber, Stadtpfarrer.

Goldkörner aus den Schriften des Grafen Friedrich Leopold zu Stollberg.

Das Heimweh wäre der Menschen eigentümliches Gefühl in diesem Zustande der Verbannung, wofern nicht ihre Sinnlichkeit ihnen, gleich den törichten Gefährten des Odysseus, eine Frucht reichte, deren Genuß das Andenken ihrer Herkunft bei ihnen erstickt.

Zum Fall Jatho.

Die Absetzung des evangelischen Pfarrers Jatho in Köln durch das Spruchkollegium in Berlin hat die protestantische Welt Deutschlands und der Schweiz bis in die Tiefen erregt, und die Bewegung kommt noch nicht zum Stillstand. Große Protestversammlungen haben für den Gemaßregelten Partei ergriffen; Sammlungen haben stattgefunden, obwohl ihm Titel und Pension belassen und nur die Ausübung seines Amtes untersagt wurde. Sehr lehrreich sind einige neuere Auslassungen der Presse über diesen Gegenstand. Die auf dem Standpunkte der Orthodoxie stehende evangelisch-lutherische „Kirchenzeitung" schreibt in Nr. 31: „So kann es nicht weitergehen mit der gegenwärtigen kirchlichen Anarchie. . . . Gebildete Männer dürfen es wagen, vor einer gebildeten Zuhörerschaft von der Lehrfreiheit als dem Prinzip des Protestantismus zu reden, da doch jeder Volksschüler weiß, daß der Protestantismus der Schöpfer der Bekenntnisschriften ist und auf diese Bekenntnisschriften die protestantische Kirche aufgebaut wurde." Das ist alles wahr, aber hier liegt eben der wunde Punkt des Protestantismus. Nachdem mit der Aufgabe des besondern Priestertumes auch jede, unter göttlichem Beistand die Wahrheit garantierende Lehrautorität aufgegeben war, zeigte sich die große Schwierigkeit, eine sichtbare Kirche zu organisieren. Es mußte hiefür wieder eine Autorität aufgestellt werden. Zunächst war es die der Reformatoren, die in Anlehnung an das alttestamentliche Prophetentum, aber ohne den Ausweis ihrer außerordentlichen Sendung, für sich die Bestimmung der Glaubensnorm als Recht beanspruchten und in den Bekenntnisschriften dieses Recht auch übten; dann waren es an einem Orte die Fürsten, an einem andern die Stadtmagistrate, an einem dritten die Kirchhören, an einem vierten die Kongregation der Prädikanten, welche den Glauben bestimmten. Aber das sind alles rein menschliche Autoritäten, die kein Recht haben, wenigstens innere Glaubensunterwerfung zu verlangen, da sie auch keine Gewähr der Wahrheit zu bieten vermögen. Auf der andern Seite ist aber klar, wohin es mit einer kirchlichen Organisation, die auf christlichem Boden stehen will, ja mit dem Christentum überhaupt kommt, wenn keine Autorität, sondern die Auffassung jedes einzelnen maßgebend ist. Von Landeskirchen kann da nicht mehr die Rede sein. Daß man das Dilemma in geistlichen Kreisen sehr stark fühlt, zeigt die Aeußerung von Professor Adolf Harnack, der nach der übereinstimmenden Meldung der Berliner Blätter in einer Vorlesung etwa folgendes ausführte: Die Einrichtung des Spruchkollegiums (durch Gesetz von 1909) bedeute einen Fortschritt. Früher sei der der Irrlehre Schuldige mit Amtsentsetzung, Titelentziehung und Verlust des Gehaltes bestraft worden, durch Einsetzung des Spruchkollegiums werde ihm im Fall des „Schuldig" nur der Lehrauftrag entzogen. . . Zwei Dinge dürften in der protestantischen Kirche nicht aufgegeben werden: Gott dürfe nicht als das Naturgesetz angesehen werden und nicht als Geist der Weltentwicklung, und Jesus Christus müsse seine unverschiebbare Rolle behalten; Ansichten wie: er habe nicht gelebt, oder wenn er gelebt habe, so sei das gleichgültig, seien unvereinbar mit der christlichen Lehre. Jatho habe diesen unantastbaren Grundforderungen der Kirche nicht entsprochen, deshalb habe er sich gewissermaßen selbst außerhalb der evangelischen Theologie gestellt. Andrerseits wäre es besser gewesen, man hätte Jatho angesichts seines segensreichen Wirkens in der Gemeinde innerhalb der Kirche weiter geduldet. Mit Rücksicht hierauf sei der Spruch des Geistlichengerichtes zwar zu verstehen, aber bedauerlich sei er trotzdem. So weit Harnack. Also: das Spruchkollegium ist zu begrüßen, im Falle Jatho mußte dasselbe so sprechen, wie es gesprochen hat, wenn nicht die Grundforderungen der Kirche zusammenbrechen sollen, und trotzdem — „ist der Spruch zu bedauern".

Pastor Jatho wandte sich in einem Schreiben an Professor Harnack, den er als Schüler sehr verehrte, und suchte ihm darzutun, daß auch nach seiner (des Professors) Anschauung die Rolle Jesu seit den ersten Zeiten des Christentums bedeutend verschoben worden sei, indem sie beide Jesus als bloßen Menschen betrachteten. Harnack suchte an dieser Konsequenz vorbeizukommen durch die Behauptung: Jesus müsse als „Messias und Herr" von der Landeskirche festgehalten werden; eine Beengung der Wissenschaft finde deswegen nicht statt, wie Jatho ihm vorgeworfen habe. Die Sorge Jathos entspringe einer Verwechslung der Bedürfnisse der Wissenschaft und der Bedürfnisse der Landeskirche. — Da haben wir den Christus der Wissenschaft und den Christus des Glaubens! Aber Jatho läßt sich durch diese Winkelzüge nicht beirren und kommt auf sein Problem zurück: Wenn Jesus Messias und Herr ist, so ist er es auf Grund seiner Gottessohnschaft; nun glaubt aber Harnack so wenig wie Jatho an eine göttliche Natur und Kraft Christi. Die Konsequenz ist leicht zu ziehen.

Wanderungen durch die neuere homiletische Literatur.

Von Paulinus.

(Fortsetzung.)

I. Sonn- und Festtagspredigten.

Die Sonntagsevangelien homiletisch erklärt, thematisch skizziert und in Homilien verarbeitet von Dr. Joseph Ries. Erster Band: Die Sonntage von Advent bis Pfingsten. Paderborn, Schöningh. — Ohne Zweifel eine der besten neuern homiletischen Erscheinungen. Einleitend gibt der Verfasser eine gediegene Studie über Wesen, Zweck und Aufgabe der Homilie, welche von einem reichen Verständnis und einer wohltuenden Liebe für diese ehrwürdigste Predigtart zeugt. Sehr einläßlich behandelt er das Verhältnis zwischen der thematischen und der sogenannten niedern Homilie und spricht der letztern jede Existenzberechtigung ab. Diese Frage wird wohl nicht so rasch sich erledigen lassen, wenn auch der thematischen Homilie unbedingt der Vorzug zu geben ist. Eine meisterhafte Erfassung und Ausführung durch den Prediger bringt in jede Form Berechtigung und Belebung und vermag auch eine konsequent durchgeführte Analyse noch mit einer einheitlichen Zusammenfassung zu krönen. Der Autor bietet zuerst die Erklärung des sonntäglichen Perikopentextes, aufbauend auf einer gründlichen Kenntnis der ältern und neuern Exegeten.

Daß Ries unter den Vätern am liebsten den Doctor melifluus benützt und unter der neuern Literatur vorzugsweise Keppler zitiert, begreift jeder, welcher seine treffliche Schrift: „Das geistliche Leben nach der Lehre des hl. Bernard" kennt und weiß, daß er beim großen Rottenburger Bischof und Homileten in die Schule ging. Dann folgen zur praktischen Verwendung des Textes eine Reihe von skizzierten Themata mit genauem Hinweis auf die vorhergehende Schriftauslegung. Schließlich fügt sich eine vollständige thematische Homilie an, als Beweis, daß jedes Sonntagsevangelium sich dafür eignet. Das Werk ist das Resultat ernstester Arbeit, ein überaus wertvolles Hilfsmittel für den angehenden und praktischen Prediger, eine hochschätzbare Anleitung zum Auffinden und Ausnützen der primären unversieglichen Stoffquellen. — — Predigten des hochwst. Hrn. Dr. Augustin Egger, Bischof von St. Gallen. Herausgegeben von Dr. Adolf Fäh, Stiftsbibliothekar. Erster Band: Predigten für den Weihnachtskreis des Kirchenjahres. 296 Seiten. Oktav. Einsiedeln, Benziger. — Tiefe und Uebernatürlichkeit, eigenste betrachtende Verarbeitung, das sind die bleibenden Vorzüge dieser Predigten. Vor dem Reichtum und der Schärfe der Gedanken tritt die Form zurück. Es ist der apostolische Geist des großen Bischofs, welcher prunklos, aber wirkungsvoll redet. — — Predigten auf die Feste des Herrn. Weihnachten bis Epiphanie. Herausgegeben von Ludwig Nagel und Jakob Nist. Paderborn 1911, Schöningh. — Der Umstand, daß eine Reihe Priester des Bistums Speyer zu diesem Predigtwerke Beiträge geliefert, verleiht demselben Abwechslung und Mannigfaltigkeit. Allgemein darf gesagt werden: die Auswahl ist gelungen, es sind prägnante, warmgehaltene, eingreifende Ansprachen. — — Predigten für die Sonntage des Kirchenjahres von C. Forschner, päpstlicher Hausprälat und Pfarrer zu St. Quentin in Mainz. Mit kirchlicher Approbation. Mainz, Kirchheim. 414 Seiten, Oktav. — Knappe, oft mehr katechetische Erwägungen über einen Gedanken der Sonntagsperikope; zielbewußt, aber bisweilen — losgelöst von der Persönlichkeit — etwas matt wirkend. — — Die Predigten des Franziskaners Berthold von Regensburg. Mit unverändertem Text in jetziger Schriftsprache herausgegeben von Franz Gibel. Vierte Auflage. Regensburg, Manz. — Alban Stolz hat den Berthold von Regensburg unter allen deutschen Predigern am höchsten gewertet. Schon die Tatsache, daß der Franziskaner vor 100—200,000 Zuhörern sprach, läßt auf überragende Leistungen schließen. Es ist sehr begrüßenswert, daß die Predigten neu aufgelegt wurden, nicht bloß als kulturhistorische Denkmäler, sondern auch als Beispiele seltener Anschaulichkeit, Gemütstiefe und packender Kraft. — — Einfache und kurze Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres. Von Dr. Robert Breitschopf O. S. B., Professor und Redakteur. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 504 S., Oktav. Regensburg, Manz. — Gesunde, kräftige homiletische Hausmannskost, so darf man diese Predigten wohl nennen. Eine sehr wohltuende Einfachheit und Frömmigkeit verbinden sich zu einer musterhaften Popularität. — — Sechsfacher Homilien-Kranz, gewunden um die Sonntage des Kirchenjahres, von einem Pfarrer der Erzdiözese Köln. Zwei Bände. Köln, Heinr. Theißing. — Eine sehr ergiebige Fundgrube sonntäglicher Homilien. Einfach und klar gehalten, bilden sie das Vorbild eines verständlichen Stils; inhaltlich zeugen sie von ernster Seelsorgsarbeit und fleißigem Schriftstudium. — — Homiletische Predigten über die sonn- und festtäglichen Evangelien von August Perger S. J. Erster Bd.: Homiletische Predigten über die sonntäglichen Evangelien. Vierte Auflage. Paderborn, Bonifaziusdruckerei. — Fleißig gearbeitete, klar disponierte thematische Homilien. Besondern Wert verleiht den Predigten ein steter apologetischer Einschlag. — — Katholische Sonn- und Festtagspredigten. Von Dr. Jakob Schmitt, päpstlicher Hausprälat und Domkapitular zu Freiburg i. B. Zweiter Jahrgang. Fünfte Auflage. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Groß-Oktav, 622 Seiten. Freiburg i. B., Herder. — Diese Predigten fanden bei ihrem ersten Erscheinen das berechtigte und begeisterte Lob Alban Stolz'. Schmitt ist ein sympathischer Kanzelredner, durchaus klar, gemütvoll mit feiner Lebens- und Seelenkenntnis in die alltäglichen Verhältnisse hineinleuchtend. — — Die Adventsperikopen. Exegetisch-homiletisch erklärt von Dr. Paul Wilhelm v. Keppler, Bischof von Rottenburg. Vierte Auflage. Freiburg, Herder. Die Schrift ist längst ihren sieghaften Weg gegangen. Sie ist nicht bloß eine klassische Verwertung der Advents-Episteln und -Evangelien, sondern eine Musterleistung homiletischer Verarbeitung überhaupt. — — Predigten des Pfarrers von Ah in Kerns. Herausgegeben von Dr. Jos. Beck, Universitätsprofessor zu Freiburg. Stans, von Matt. — Wiewohl von Ahs Predigten in diesem Blatte (Jahrgang 1903, pag. 210) bereits geziemend gewürdigt wurden, so können wir doch nicht eine erneute Empfehlung unterlassen. Von Ah spricht zu unserm Volke, kennt alle Saiten seiner Seele und berührt sie mit vollendeter Meisterschaft. In packender Popularität wird ihn nicht so bald einer erreichen, weil solche Gemütstiefe, rhetorische Kraft und Lebenskenntnis sich selten in einem Redner vereinen. Abgesehen vom überragenden Wert des Werkes sollte schon die Pietät gegen den vielverdienten verewigten „Weltüberblicker" die Predigten in weite Kreise tragen. —

„Metsecundus."

In einem mittelalterlichen Jahrzeitenbuche lese ich das Wort „metsecundus". Nach dem Zusammenhange und nach der Bestätigung einer philologischen Auktorität bedeutet dieses sonderbare Wort: „er selbst (der Pfarrer) als zweiter, zu zweien, selbander, der Pfarrer und der Pfarrhelfer" (sollen je eine hl. Messe für den im Jahrzeit Genannten lesen). Die Anhängesilbe „met" = selbst, eigen, dürfte wohl jedem Lateiner bekannt sein (z. B. ipsemet, memet usw.). „Met" wird bei den antiken Schriftstellern immer nachgestellt. Die Stelle aus Tryph. dig. 7, 1, 62 in Forcellinis Lexikon, wo „metipsae" steht, ist falsch oder nach korrupter Lesart zitiert. Die neuen Ausgaben lesen: „sibimet ipsae". (Nach gefl. Mitteilung des Hrn. Prof. Dr. Lommatzsch in München.) — Daß aber „met" im Mittelalter ganz gewöhnlich vorangestellt sich findet, möchte nicht vielen bekannt sein. Ueber den Gebrauch desselben schreibt der berühmte Historiker Marquard Freher († 1614) constitut. Adolph. imper. ann. 1293: „non tempero mihi, quin perstringam mirabilem an ridiculum particulae Met usum: e qua tandem ipsissimi* exemplo, metissimum natum est, quod in Italico moderno remansit, medesimo, in Francico contractius, mesme eadem forma, qua e Quadragesima, Caresme. (Du Cange.)

* Plant. trin. 988 a. Afran. com. nach Pompei. comment. 153, 16 K. (nach αὐτότατος Aristoph. Plut. 83. cf. Georges.)

Beispiele mit vorangestelltem „met“ aus mittelalterlichen Urkunden, besonders Jahrzeitenbüchern, sind zur Ergänzung von Du Canges „Glossarium mediae et infimae latinitatis“ sehr erwünscht!

Mellingen. K. Kunz.

Kirchen-Chronik.

Der deutsche Katholikentag.

(Fortsetzung.)

Dr. Donders empfahl die Ausbreitung des Bonifatiusvereins in allen Pfarreien durch den Rückblick auf die segensreiche Tätigkeit desselben in den verflossenen 62 Jahren seines Bestehens, durch den Hinweis auf die große Notlage der Katholiken in der Diaspora, durch die Weckung des Bewußtseins, daß wir, nachdem wir die Wohltat des katholischen Glaubens empfangen haben, verpflichtet sind, durch Gebet und Gaben denjenigen beizuspringen, die gefährdet sind, endlich durch die Erwägung, daß man keinen Zoll katholisches Gebiet in Deutschland darf verloren gehen lassen, daß in letzter Linie es sich um die Erhaltung der katholischen Kirche in Deutschland handelt. Diese Arbeit ist von Wert für die ganze Nation, indem sie den Elementen des Umsturzes einen Damm entgegensetzt.

Eine besondere Seite dieser Fürsorge ist die für katholische Auswanderer, wie sie der St. Raphaelsverein seit vierzig Jahren besorgt. Der unermüdliche Förderer dieser Bestrebungen, Kommerzienrat Dr. Cahensly, wurde in Mainz mit der Würde eines Ehrenpräsidenten ausgezeichnet. Er empfahl sein Werk aufs neue mit warmen Worten.

Seit Deutschland auswärtige Kolonien hat, ist das Interesse auch für die Heidenmission dort gewachsen und bildet ein ständiges Thema an den Katholikentagen. In der zweiten geschlossenen Versammlung machte der Präsident des Ausschusses, Amtsgerichtsdirektor Gießler aus Marburg, aufmerksam auf das Wirken der verschiedenen Missionsvereine und auf die Notwendigkeit, die auswärtigen Missionen kräftig zu unterstützen. In besonders nachdrücklicher Weise tat dies aber in der dritten öffentlichen Versammlung P. Max Kassiepe, Provinzial der Oblaten der unbefleckten Jungfrau Maria. Gott will, daß durch Menschen als Werkzeuge des Heiles die Erlösung den Völkern gebracht werde, und die Aufforderung des Herrn: Gehet hinaus und lehret alle Völker, hat seine Bedeutung nicht bloß für die Priester, sondern für alle Gläubigen; alle haben Pflicht, in ihrer Art mitzuwirken. Da darf man nicht die Not der Seelen im eigenen Lande als Entschuldigungsgrund anführen: die Erfahrung lehrt, daß das Interesse für die Bekehrung der Heiden auch das Interesse für die innere Mission weckt und besondern Segen des Himmels dafür erwirbt. Sodann ist wohl zu beachten, daß die Weltmission gegenwärtig an einem der entscheidendsten Augenblicke angekommen ist. Bei fast allen noch heidnischen Völkern ist das Vertrauen in die angestammte Religion erschüttert; indem sie sich der Kultur Europas erschließen, ist die große Frage, ob sie dieselbe mit dem Christentum annehmen, oder aber ohne dasselbe aufwachsen und die christliche Gesittung niedertreten. Es gilt das besonders von Ostasien, von Indien, China und Japan. Damit diese aber christlich werden, bedarf es vieler Missionäre, und damit diese erstehen und ausgebildet werden, bedarf es der Missionshäupter, die für ihre Umgebung stets ein großer Segen sind. Die Missionsvereine arbeiten kräftig daran, die Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Missionswerkes zu fördern; dasselbe tun auch mehrere Missionszeitschriften und die Feier besonderer Missionsfeste oder Missionssonntage. Dankbar ist auch anzuerkennen, daß an einigen Universitäten eine besondere Missionswissenschaft gepflegt wird.

Einen breiten Platz nahmen an diesem Katholikentage zu Mainz die sozialen Fragen ein, ganz entsprechend seinem besondern Charakter einer Gedächtnisfeier des hochseligen Bischofs Ketteler. Schon der Festzug der 50,000 Arbeiter am Sonntag und die zehn Versammlungen im Anschluß an denselben zeigten, daß der Gedanke, auf christlichem Boden diese Fragen zu lösen, bei der deutschen Arbeiterschaft nicht ohne Wirkung geblieben ist. — Auch die Generalversammlung des Volksvereins, der jetzt 700,000 Mitglieder zählt und in seiner Zentralstelle München-Gladbach ein unnachahmliches Bollwerk christlich-sozialen Ringens besitzt, gewährte einen belehrenden Einblick in die soziale Arbeit der deutschen Katholiken, sowohl durch die einleitenden Worte des Präsidenten Brandt, als auch durch den Jahresbericht und die Rede des Generalsekretärs Dr. Pieper.

Msgr. Werthmann referierte in der zweiten geschlossenen Sitzung auch über die Seelsorge bei den immer zahlreicher werdenden fremdsprachigen Arbeitern (es handelt sich besonders um Italiener und Polen) und für deutsche Arbeiter in andern Ländern, die alle besondere Fürsorge erheischen, damit sie der Kirche nicht verloren gehen. Bischof Groß von Leitmeritz hatte schon in der ersten Versammlung auf die große apologetische Wirkung dieser Tätigkeit hingewiesen, welche die stets wiederholte Verleumdung zurückweist, daß die katholische Kirche der Arbeiterwelt feindselig gegenüberstehe. (Forts. folgt.)

Bern. Mit Bezugnahme auf eine Einsendung betreffend Gottesdienst im Gebirge sei mitgeteilt, daß im Dekanate Bern seit langem eine Gottesdienstordnung aller dortigen Kurorte publiziert wird. — Dies wird uns auch aus der Mittelschweiz bestätigt. Doch sollten da und dort die Anschläge erneuert werden.

Thurgau. (Einges.) Hochw. Hr. Kaplan Fr. X. Nagel, Kaplan in Frauenfeld, ist von der neugegründeten Pfarrei Horn am Bodensee, bisher eine Filiale von Arbon, zum Pfarrer gewählt worden. Der Gewählte war früher Pfarrer in Wiesen (Kt. Solothurn), dann 11 Jahre lang Kaplan auf der St. Michaelspfründe in Frauenfeld.

Chur. Die diesjährigen Priesterexerzitien im Seminar St. Luzi finden statt vom 25. bis 29. September. Anmeldungen sind an die Regentie zu richten.

England. Von größtem Interesse in bezug auf die Auffassung der „römischen Frage“ sind die Worte, welche der Erzbischof Bourne von Westminster auf dem englischen Katholikentag zu Newcastle on Tyne letzte Woche gesprochen hat. Sie bilden eine weitere Ausführung der Gedanken von Dr. Karl Bachem am Katholikentag zu Mainz, welche im „Osservatore Romano“ großes Lob gefunden haben. Erzbischof Bourne formulierte seine Aufstellungen wie folgt: „1. Die zivile Unabhängigkeit ist von absoluter Notwendigkeit für die freie und ungestörte Ausübung des Pontifikalamtes. Der Papst kann wegen der Würde seines Amtes und wegen des Vollzuges desselben keiner Regierung unterworfen sein. Es genügt nicht, daß er seine souveränen Rechte besitze, er muß sie auch ausüben können. 2. Diese zivile Unabhängigkeit wurde bis zum Jahre 1870 von der Existenz der weltlichen Herrschaft garantiert. 3. Die weltliche Herrschaft wurde vom König von Italien und seinem Parlament zerstört. 4. Die Garantien der Unabhängigkeit, welche die italienische Regierung eingeführt hat, sind absolut illusorisch, für den Zweck ungenügend, für den sie eingeführt wurden, und können in jedem Augenblick von einem Votum der Mehrheit des Parlamentes zerstört werden. Diese Garantien wurden fortwährend und öffentlich durch viele Jahre hindurch verletzt. Obwohl behauptet wird, daß sie die Souveränität des Papstes anerkennen und verteidigen, bleiben doch die Angriffe auf seine Würde und seine Person geduldet und unbestraft. 5. Es ist Pflicht der italienischen Regierung, jene Garantien ziviler Unabhängigkeit zu suchen und zu geben, die in gerechter Weise die im Jahre 1870 zerstörte weltliche Herrschaft kompensieren. 6. Seit jener Zeit hat die italienische Regierung nichts getan, um die legitimen Forderungen der Katholiken in diesem Sinne zu erfüllen. Ein schweres Unrecht erwartet immer noch seine Gutmachung.“

Totentafel.

Sonntag den 13. August starb zu Steinhausen, Kanton Zug, nach langem Krankenlager der hochw. Herr Joseph Anton Speck, Pfarrer der dortigen Gemeinde und Domherr der Kathedrale von Solothurn, im Alter von 64 Jahren, nach einem Leben, das in rastloser Arbeit für das Heil der ihm anvertrauten Seelen und für die Bildung seines Volkes sich verzehrt hatte. Geboren 1847 zu Oberwil bei Zug, besuchte er erst die Schulen seiner Vaterstadt, dann das Kollegium in Einsiedeln und für seine theologische Ausbildung die Universität Tübingen, das Lyzeum in Dillingen und die theologische Lehranstalt und das Priesterseminar in Solothurn. 1871 erhielt er dort die Priesterweihe. Von dieser Zeit an gehörte sein priesterliches Wirken der Gemeinde Steinhausen; neun Jahre amtete er als Kaplan an der Seite von Pfarrer Melchior Schlumpf, seit dessen Hinscheid im Jahre 1880 als Pfarrer, mit großer Gewissenhaftigkeit. Aber wie schon angedeutet wurde, schloß sich seine Tätigkeit nicht in die Grenzen seiner Pfarrei. 1873 wurde er kantonaler Schulinspektor und 1887 Mitglied des Erziehungsrates. Das Schulwesen des Kantons Zug hat seiner gediegenen Arbeit viel zu verdanken. Auch der Presse blieb er nicht fremd; einige Jahre besorgte er sogar die Redaktion der „Zuger Nachrichten“. Im Jahre 1910 folgte er dem verstorbenen Kommissar Staub in der Würde eines Domherrn. Sein Andenken wird im Segen bleiben. R. I. P.

Rezensionen.

Biographisches.

Sophie Barat. Ein Gedenkblatt zu ihrer Seligsprechungsfeier von E. von Handel-Mazzetti. Groß-Oktav, 72 Seiten. Ravensburg, Friedrich Alber. — Den ersten Teil des prächtigen Bändchens bildet eine feine, liebenswürdige Studie der Dichterin über Sophie Barats Werk, durch die schöne Seele, die Echtheit und Tiefe des Ge- die Sacré-Coeur-Kongregation, der zweite besteht in einem einaktigen Versdrama, Sophie Barats Beruf, das die Künstlerin von ihrer gewinnendsten, der kindlich-frommen Seite zeigt und weniger durch raffinierte Formen, als durch die schöne Seele, die Echtheit und Tiefe des Gemüts glänzt und das Herz des Lesers erobert. Fidelis.

Geschichte.

Geschichte der Kongregation der Franziskanerinnen von der Buße und der christlichen Liebe (Heythuizen-Nonnenwerth). Von Schwester Maria Paula Münster, Mitglied der Kongregation. Mit einem Vorwort von P. Leonhard Lemmens O. F. M., Doktor der Theologie. Mit vier Bildern und fünf Karten. Groß-Oktav, XVI und 460 Seiten. Freiburg i. B., Herder. — Vorliegendes Werk, das in drei Bücher eingeteilt ist, gibt uns einen Einblick in das Entstehen, die schnelle Entwicklung und den jetzigen Bestand einer klösterlichen Genossenschaft, die Ende der zwanziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts in Holland unter ärmlichen Verhältnissen gegründet und jetzt nach achtzigjährigem Bestehen sozusagen über die ganze Welt ihre segensreiche Wirksamkeit entfaltet. Das erste Buch zeichnet in anziehender Schilderung das Lebensbild der Gründerin und ersten Oberin, Mutter Magdalena. Im zweiten Buche werden wir bekannt mit der raschen Entwicklung der Genossenschaft, mit dem Leben und Wirken einiger besonders begabter Oberinnen, mit der Tätigkeit der Schwestern im Kriegsleben, mit den Wirren und Folgen des Kulturkampfes im Deutschen Reich, mit den vielen Missionsgründungen in fernen Weltteilen. Das dritte Buch, das Buch der Chroniken, führt uns ein in die nähern Details jeder einzelnen Filiale, von derem Erstehen bis jetzt, mit besonderer Berücksichtigung der Missionen in Indien, Brasilien, in Süd- und Nordamerika, in Afrika. Das ganze Werk ist anregend geschrieben und bietet manche belehrende und genußreiche Stunde, besonders für Freunde und Gönner klösterlicher Genossenschaften. Fidelis.

Belletristisches.

Aus Vergangenheit und Gegenwart. Erzählungen, Romane und Novellen. Jede Nummer ca. 100 Seiten stark, Oktav. Verlag von Butzon & Bercker. Auslieferungsstelle: Franz Wagner, Leipzig. Nr. 62: Schlichte Geschichten. Novelletten und Skizzen von R. Fabri de Fabris. Nr. 72: Schatten. Von M. von Ekensteen. Nr. 73: Das Totenschloß. Selbsterlebtes von J. T. Kujawa. Nr. 74: Feuerbrände. Roman von Erich Friesen. Nr. 75: Phantasien. Von Anna von Krane. Nr. 78: Des Kriegers Lust und Leid. Selbsterlebtes von J. T. Kujawa. Nr. 79: Düstere Geschichten. Vier Erzählungen von Ernst von Houwald. Nr. 80: Bürgermeister Jorensens Töchter. Erzählung von Franziska Bram. Nr. 81: Auf Vorposten. Selbsterlebtes

von J. T. Kujawa. Nr. 82: Wie der Großvater die Großmutter nahm. Schwäbische Novellen von Hermann Kurz. Nr. 83: Schultsch Ebbinghaus und ihr Einziger und andere Geschichten. Von L. Rafael. Nr. 84: Die Heirat der schönen Melitta. Von Louise Schulze-Brück. Nr. 85: Historische Novellen. Von Enrica von Handel-Mazzetti. Nr. 86: Im Kampf des Lebens. Erzählungen und Skizzen von Valent. Horn. Nr. 87: Aus der Skizzenmappe. Von L. Rafael. Nr. 88. Rache. Roman von Frank Danby. Autorisierte Uebersetzung von M. W. Sophar. Nr. 89: Aus dem Alltagsleben. Skizzen und Plaudereien von Anna von Krane. Nr. 90: Requiem und andere Novellen. Von H. O. Heinemann.

Münchner Volkschriften. Butzon & Bercker. Nr. 49: Das Wrack. Erzählung von Friedrich Gerstäcker. 64 Seiten. Nr. 50: Die Hand des Herrn. Hochwassersegen. Zwei Erzählungen von M. v. Ekensteen. 56 S. Nr. 51/52: Das Glück in der Stadt. Halte an der Heimat fest. Der Andreas vom Kapellenhof. Drei Erzählungen von Dr. L. Fernwalder. 128 Seiten.

Münchner Jugendschriften. Verlag Butzon & Bercker. Nr. 24: Künstlerkind. Der tapfere Italienerjunge. Zwei Erzählungen von Marianne Maidorf. 72 S.

Wir haben die drei Sammlungen in ihrem Gesamtcharakter und in einzelnen Publikationen wiederholt besprochen (Nr. 27, Jahrgang 1906, Nr. 11 u. 12, Jahrgang 1907). Seither sind sämtliche drei Kollektionen in den nämlichen Verlag übergegangen, derselbe wird unter der Firma: Münchner Jugend- u. Volksschriften-Verlag (München, Brunnstraße 9 und Kevelær, Rhld.) den Vertrieb mit der gleichen Rührigkeit weiterführen, den bereits errungenen Erfolg noch steigern. Bei Anlegung oder Bereicherung von Volksbibliotheken sind die Schriften ihres Gehaltes sowohl, als ihrer Preiswürdigkeit wegen sehr dienlich. Unter den Autoren finden sich Namen von bestem Klang. Einige der Münchner-Bändchen, besonders die von Dr. Ludwig Fernwalder, haben apologetischen und sozial-ethischen Wert. Die Erzählungen aus dem Soldatenleben von Kujawa lassen auch den gesunden Humor zur Geltung kommen. Das Unternehmen tritt einer schädlichen Schundliteratur wirksam entgegen. F. W.

Gesucht eine tüchtige Haushälterin zu sofortigem Eintritt in kath. Pfarrhaus. Auskunft: *Pfarramt Tänikon* b. Aadorf, Thurg.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen.
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.
Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Das Kollegium Maria Hilf
in Schwyz,
neu erbaut und entsprechend allen modernen Anforderungen, ist Eigentum der hochwürdigsten Bischöfe von Chur, St. Gallen und Basel, und umfaßt:
1. Vorbereitungskurse zur Erlernung der deutschen Sprache.
2. Eine vierklassige **Handelsschule** als Vorbereitung für Post, Zoll, Bankfach und jede bürgerliche Berufsart, mit kantonalem Diplom.
3. Eine sechsklassige **technische Schule** als Vorbereitung auf die eidgen. technische Hochschule, mit Realmaturität und direktem Anschluß an das Polytechnikum. H4030Lz
4. Ein vollständiges siebenklassiges **Gymnasium** mit Literarmaturität.

Das **hygienisch bestengerichtete Internat** bietet Raum für 450 Zöglinge, die nach Alter und Studien in 5 voneinander vollständig getrennte Abteilungen eingegliedert werden, und daselbst, bei vorzüglicher Kost, durch gewissenhafte Ueberwachung, liebevolle Anleitung zum Studium und zu einem echt religiösen, sittlichen Leben, möglichst individuelle, körperliche und geistige Erziehung finden.
Für Auskünfte und Anmeldungen wende man sich an das **Rektorat.**

Hotel und Pension
HIRSCHEN
Katholisches Vereinshaus.
Zug
In ruhiger zentraler Lage, nahe der Kapuziner- und St. Oswaldskirche. Tramhaltestelle. Altrenommiertes Haus mit prächtigen Gasträumen. Vorzügliche Küche und Keller. Schattige Gartenwirtschaft. Grosses Restaurant. Beliebtestes Münchener- und Pilsener-Bier vom Fass. In- und ausländische Zeitungen. Grosser Saal für 400 Personen und mehrere kleinere Säle. Sehr passend für Hochzeiten, Touristen, Passanten, Pensionäre, Vereine, Schulen, Kirchenchöre u. s. f. Portier am Bahnhof. Aufmerksame Bedienung. Bescheidene Preise. L. Z.
Speziell der hochw. Geistlichkeit empfiehlt sich bestens **Die Verwaltung.**

Eine massiv
goldene Uhrkette
ist für Herren und Damen ein Geschenk von bleibendem Wert. Sie finden eine grosse Auswahl, auch in **goldplattiert u. massiv. Silber** zu billigsten Preisen in uns. Katalog 1911 (ca. 1500 photogr. Abbild.) Wir send. ihn auf Verlangen gratis.
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz No. 40

Schweiz. Landes-Ausstellung 1883
Unterzeichneter erlaubt sich, der Hochwürdigen Geistlichkeit seine altrenommierte
BUCHBINDEREI
in gefällige Erinnerung zu bringen und empfiehlt sich höflichst zum **Einbinden** von neuen und ältern Missale in Leder mit feiner Handvergoldung oder Seidenplüsch (wenn Beschläge vorhanden sind), ferner Brevieren, Verkündbüchern, Studienwerke, Zeitschriften, Leihbibliothekbänden, Musikheften, überhaupt recommandiere ich mich für alle vorkommenden Buchbinderarbeiten, sei es Accidenz- oder Massenarbeit.
DIPLOM FÜR BUCHBINDEREI
Billige Preise. — Prompte Bedienung.
Alois Weidmann, Buchbinderei, **Einsiedeln.**

L. HAAG, succ. de L. Haag-Binder
Haldenstrasse 21 **LUZERN** vis-à-vis Hôtel National
Vertreter der Paramenten-Fabrik
Victor Perret & Cie, Lyon
empfiehlt in schöner Auswahl
PARAMENTEN
Borden — Fransen — Seiden- und Brokatstoffe — Kruzifixe — Weihwasserkessel — Religiöse Artikel —
zu äusserst billigen Preisen

Töchter-Pensionat
Melchthal (Obwalden)
In schöner, gesunder Lage, (Luftkurort) 900 m ü. M. 6 Primarkurse; Vorkurs für fremdsprachige Zöglinge; 3 Real-, 4 Seminarkurse; Haushaltungskurs. Weibl. Handarbeiten. Sorgfält. Pflege. Zentralheizung. Eintritt 9. u. 10. Oktober. Jährl. Pensionspreis für 1. u. 2. Tisch Fr. 500 resp. 400. Auskunft erteilt die Direktion des Pensionates. H4058Lz

Neu erschienene Gebetbücher

Lasset die Kleinen zu Mir kommen!

Des Kindes erstes Beicht- und Kommunion-Büchlein. Von **P. Otto Häring, O. S. B.** Mit 1 Titelbild, 10 Textillustrationen, worunter 5 Meßbilder, Kreuzwegbildern nach Prof. Feuerstein, sowie vielen Randeinfassungen und Kopfleisten. 250 Seiten. Format V. 64×107 mm. Gebunden in Einbänden zu 65 Cts. und höher.

Das Büchlein ist eine praktische Ergänzung des vor kurzem erschienenen Handbuches „Der erste Beicht-, Kommunion- und Firmunterricht" desselben Verfassers. Denn was das Handbüchlein den Katecheten, Lehrern und Eltern, will das Kindergebetbüchlein den Kleinen sein, ein praktischer Behelf bei der Vorbereitung auf den ersten Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altars, entsprechend dem päpstlichen Dekret vom 8. August 1910.

Officium romanum.

Katholisches Gebet- und Andachtsbuch, lateinisch u. deutsch, zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst und zur Privatandacht. Von **Joh. Tschümperlin,** Pfarrer. Mit 5 Stahlstichen, mehreren Randeinfassungen, Kopfleisten und Schlußvignetten. 1120 Seiten. Format X. 82×141 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. 4.75 und höher.

Das Buch zeigt dieselbe Gliederung, wie das bereits erschienene «Officium ecclesiasticum» desselben Verfassers, über das die amerikanische Zeitschrift: „Paradiesesfrüchte" u. a. schreibt: „Dieses Gebetbuch ist jenem von Schott ähnlich, nur .. volkstümlicher gehalten." Das «Officium romanum» ist aber vollständiger als das «Officium ecclesiasticum». Es enthält die Meß- und Vespergebete beinahe alle deutsch und lateinisch, nur bei einer kleinen Zahl Formularen fehlt der lateinische Text.

Dem Sterne nach!

Ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken. Von **P. Konrad Lienert, O. S. B.** Mit schwarzer Randeinfassung, 1 Lichtdruckbild und mehreren Kopfleisten.

I. Ausgabe. 256 Seiten. Format IV. 63×101 mm. Gebunden in Einbänden zu 70 Cts. und höher.

II. Ausgabe. 256 Seiten. Format IV c. 53×101 mm. Gebunden in Einbänden zu 75 Cts. und höher.

Kernig, glaubensinnig, vertrauensvoll sind die Gebete der beiden Ausgaben dieses Andachtsbüchleins für den allgemeinen Gebrauch. Den einzelnen Andachtsübungen voraus gehen kurze, populäre Belehrungen, so recht aus dem modernen Alltagsleben herausgeschrieben.

Herzensruhe.

Gebet- und Andachtsbüchlein für katholische Christen. Von **P. Konrad Lienert, O. S. B.** Mit roter Randeinfassung, 1 Lichtdruckbild und mehreren Kopfleisten.

I. Ausgabe. 240 Seiten. Format II c. 48×85 mm. Gebunden in Einbänden zu 70 Cts. und höher.

II. Ausgabe. 192 Seiten. Format IV c. 53×108 mm. Gebunden in Einbänden zu 65 Cts. und höher.

Auch „Herzensruhe" ist ein allgemeines Gebetbüchlein, echt fromm in seinen Gebeten, schmuck in der Ausstattung, handlich im Format. Die einzelnen Andachtsübungen werden mit kurz gefaßten, kräftigen Lehrstücken und praktischen Nutzanwendungen begleitet.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.

Désire trouver à Lucerne ou environ dans endroit tranquille et beau, fam. cathol. tr. honor. ou prêtre cathol. ou Mr., pourr. avoir chambre propre et pens., cuisine convenable, prix modéré. Ecr. détail et condit. AB

Silbergagier.
kauft das Schweiz. Staniolhaus
H. Köchli, Emmenbrücke
zu Fr. 3.— pr. kg Sendungen werden prompt pr. Mandat regeliert.

Oel für Ewiglicht
Dochten und Gläser
liefert bestens
J. Güntert-Rheinboldt
Mumpf (Aargau).

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Gläserne Messkännchen
mit und ohne Platten
liefert Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Turm-Uhren
J. Mäder
Andelfingen
(Zürich)

Haushälterin
gesetzten Alters, sucht wieder Stelle zu geistlichem Herrn. FL

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt.
Luzern

Die
Creditanstalt in Luzern
empfiehlt
sich für alle Bankgeschäfte unter Zusicherung coulanter Bedingungen.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen, Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

„Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden."

Louis Ruckli
Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstraße
empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier.
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!
Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-, Verdauung- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen** sowie an **Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc.** leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.
Krankenschwester **Klara,**
Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

GEBRUEDER GRASSMAYR
(Inh.: **Max Greussing & Söhne**), **Buchs** (St. Gallen)
Glockengiesserei und mech. Werkstätte
empfehlen sich zur
Herstellung von Kirchenglocken
in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.
Elektrischer Glockenantrieb
(Eidg. Pat. Nr. 3976)
Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glockenstühle von Holz oder Schmiedeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: :: ::

Mässige Preise — Reelle Bedienung